

Laibacher Zeitung.

Nr. 163.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 18. Juli

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Inserionsstempel jedesm. 30 kr.

1868.

Ämtlicher Theil.

Verordnung des Ministeriums für Landesvertheidigung und öffentliche Sicherheit, des Ministeriums für Cultus und Unterricht und des Ministeriums des Innern vom 15. Juli 1868

betreffend die Aenderung des Verbotes von öffentlichen Bällen oder anderen öffentlichen Belustigungen an bestimmten Tagen.

Die bestehenden Vorschriften über das Verbot öffentlicher Belustigungen an bestimmten Tagen werden dahin abgeändert, daß künftighin an jenen Tagen, an welchen Theatervorstellungen gar nicht oder nur mit besonderer Bewilligung gestattet sind (Ministerialverordnung vom 1. Juli 1868, Nr. 81 R. G. B.), öffentliche Bälle nicht abgehalten werden dürfen.

Audere öffentliche Belustigungen, wie Concerte oder andere Musikproductionen, Schauspiellagen u. dgl., dürfen an den letzten drei Tagen der Charwoche und am 24. December nicht stattfinden.

Laaffe m. p. Hasner m. p. Siskra m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Juli d. J. dem mährischen Statthaltereirathe Franz Ritter v. Marenski bei dessen über eigenes Ansuchen erfolgter Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen treu ergebnen und erspriesslichen Dienstleistung den Titel eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Juli d. J. den Ortschulenaufseher in Giebau Jgnaz Mader in Anerkennung seiner vielfährigen erspriesslichen Thätigkeit für das Volksschulwesen und sonstige öffentliche und gemeinnützige Zwecke das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstunterzeichnetem Diplome den Major des Infanterieregiments Erzherzog Albrecht Nr. 44 Franz Grobois in den Abstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte und Prädicate „Edler von Brückennau“ allergnädigst zu erheben geruht. (Wiederholt aus der Nummer vom 16. d. wegen unrichtigen Abdrucks des Namens.)

Am 16. Juli 1868 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIX. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 97 das kaiserliche Patent vom 11. Juli 1868, womit die Landtage von Böhmen, Galizien und Lodomerien mit Scclan, Dalmatien, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Währen, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Istrien, Görz und Gradisca, dann der Stadtrath von Triest auf den 22. August 1868 in ihre gesetzlichen Versammlungsorte einberufen werden;

Nr. 98 die Verordnung des Ministeriums für Landesvertheidigung und öffentliche Sicherheit, des Ministeriums für Cultus und Unterricht und des Ministeriums des Innern vom 15. Juli 1868 betreffend die Aenderung des Verbotes von öffentlichen Bällen oder anderen öffentlichen Belustigungen an bestimmten Tagen.

(Wr. Ztg. Nr. 167 vom 16. Juli.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 17. Juli.

Die „Corresp. du Nord-Est“ versichert, daß im Augenblicke große Anstrengungen gemacht werden, um eine Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich zu erzielen. Baron Buns hat die Initiative ergriffen und in der Umgebung des Königs von Preußen sei eine große Partei für die Freundschaft mit Oesterreich, namentlich arbeite General Moltke in dieser Richtung. Das „Journal des Debats“ bemerkt zu dieser Nachricht, sie sei nicht unwahrscheinlich und erhalte eine indirecte Bestätigung durch die gereizte, übelwollende Sprache der russischen Presse gegen Preußen.

Aus dem Südbunds-Ci ist die Militärcommission gekrochen. Baiern, Württemberg und Baden haben sich allerdings geeinigt, wie jetzt unzweifelhaft feststeht, aber nicht, um einen Sonderbund zu bilden, sondern um ein gemeinsames süddeutsches Vertheidigungs-System im Anschlusse an die norddeutsche Wehrkraft herzustellen. Die Commission soll in München unter dem Vorsitze Baierns tagen, und das, worauf sich die Franzosen so sehr gefreut haben, entpuppt sich, wie der Constitutionnel vor einigen Tagen richtig vermuthet, zu einem Schritte, der statt zur Zerklüftung nur Einigung führt!

Die Wahlen in Württemberg werden noch fortwährend von den deutschen Journalen besprochen. Kein Sieg der Volkspartei, aber eine starke Niederlage der Regierung — so kann man das Wahleresultat kurz zusammenfassen. Wahrscheinlich werden sich nun Ministerium und Opposition gegenseitig in Schach halten und sich lahm legen. Das Land hat dem Ministerium ein Mißtrauensvotum gegeben, welches angesichts der enormen Anstrengungen seitens der Regierung doppelt schwer wiegt. Für das Drängen nach Preußen hin werden sich nur sieben Stimmen ergeben.

Aus Paris schreibt man der „Rölnischen Zeitung“, daß bei den nächsten Wahlen die Arbeiterfrage stark in den Vordergrund treten werde. Der Kaiser wolle es mit den Arbeitern versuchen, für die er in der That viel gethan, und es sei ziemlich sicher, daß man officielle Candidaten aus dem Arbeiterstande aufstellen wolle.

Das geheimnißvolle Dunkel über den Zweck der in Italien in letzter Zeit vorgekommenen Verbindungen, welche die Regierung selbst nicht sogleich in Abrede zu stellen vermochte, beginnt sich nun zu lüften und es scheint, daß die Angeworbenen dazu bestimmt waren, auf dem Revolutions-Schauplatze mitzuwirken. Die spanische Regierung soll nämlich im vertraulichen Wege nach Florenz eröffnet haben, daß im Besitze einiger von der spanischen Regierung verhafteten Häupter der Verschwörung sich Documente befänden, deren Inhalt den Beweis führen, daß zwischen den spanischen Aufständischen und den italienischen Republikanern ein intimes Einverständnis bestehe und Mazzini bei der spanischen Verschwörung insoweit die Hand ebenfalls im Spiele habe, daß er, gegen das Versprechen seinerzeitiger Gegenleistung, den spanischen Insurgenten die Beistellung mehrerer tausend italienischer Freiwilliger versprochen und mit der Anwerbung derselben bereits begonnen hat.

Die telegraphisch gemeldete Enthüllung der Gazette de France, daß Preußen seine Hand in der spanischen Verschwörung habe, lautet im wesentlichen: „Der Herzog von Montpensier hätte den Eröffnungen der Verschworenen schon vor einiger Zeit Gehör geschenkt und daß er einsah, daß er für das Unternehmen eines mächtigen Alliirten bedürfe, sich an Preußen gewendet. Schon zuvor hätte ein Agent der verschworenen Generale in Berlin das Terrain vorbereitet, und die Eröffnungen des Herzogs von Montpensier hätten daher dort eine günstige Aufnahme gefunden. Die preussische Regierung hätte nicht nur ihre guten Dienste versprochen, sondern auch die nöthigen Geldmittel hergeliehen, dagegen folgende Bedingungen gestellt: Die neue Königin dürfe nicht suchen, von Frankreich anerkannt zu werden, und etwa als Preis dafür dieser Macht eine Allianz anbieten; Spanien müsse daher auch in einem Kriege zwischen Preußen und Frankreich neutral bleiben und es dürfe endlich keinen Schritt thun, welcher Italien in diesem Falle hindern könnte, mit Preußen gegen Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen.“ Die Gazette verspricht, ihre Enthüllungen demnächst zu vervollständigen.

Die Haltung der Bischöfe.

Wien, 14. Juli. Man hat, und mit vollem Recht, über die clericale Agitation in der Concordatsangelegenheit geklagt, man wird die Agitation auf der entgegengesetzten Seite in gleicher Weise bedauern müssen und die Regierung, glauben wir, ist die erste, die es thut. Was sollen alle die „Resolutionen“, in welchen alle möglichen Körperschaften ihrer „Entrüstung“ über die päpstliche Allocution Ausdruck geben? Hat die Regierung dieser Allo-

Feuilleton.

Ein Ausflug nach Oberkrain.

F. R. — Ich für meinen Theil gehöre schon lange nicht mehr zu den Leuten, welche eine Reise im Wagen jener auf einer Eisenbahn vorziehen und sich gewaltig für die Bequemlichkeit begeistern, mit der man Land und Leute zu der Zeit genießen konnte, als noch keine eisernen Schienen Berge und Thäler bedeckten und nur Stellfuhrer und Postkutschen die geduldigen Reisenden gemüthlich vom Flecke brachten; ich bin aber auch überzeugt, daß selbst der eingeäschteste Anhänger dieser fast verschwundenen Beförderungsmittel zu meiner Ansicht bekehrt worden wäre, wenn er an meiner Stelle den Postwagen benützt hätte, mit welchem ich vor einigen Tagen oder richtiger Nächten die kurze Reise von Belled nach Laibach zurücklegte. Man kann es dreist behaupten, daß eine solche Fahrt — doch halt! Es geht doch nicht an, eine Reisebeschreibung, und wenn die Reise auch noch so kurz war, mit der Erzählung der Heimfuhr zu beginnen; ich unterdrücke also vorläufig die weitere Schilderung meiner postalischen Leiden, besleibe mich einer richtigen Chronologie und beuge mich in Gedanken nochmals auf den Weg nach Oberkrain, wie ich es am vorigen Samstag Nachmittag in Wirklichkeit gethan habe.

Wie die geneigten Leser vielleicht schon errathen haben, war Belled das Ziel meines Ausfluges; ich liebe es schon seit vielen Jahren, dieses Belled, gewiß der herrlichste Punkt in unserem, an Naturschönheiten so rei-

chen Lande, und schon oft, wenn ich nicht nur die Lust, welche mir dazu niemals fehlt, sondern auch die Zeit hatte, der Stadt und den Geschäften auf ein paar Stunden Leberwohl zu sagen, eilte ich hinaus zu meinen oberkrainer Bergen, labte und erfrischte mich an ihrem Anblick und kehrte jedesmal fröhlich und gestärkt wieder heim. Mancherlei Zufälle hatten es gefügt, daß ich anderthalb Jahre nicht dazugekommen war, meine Lieblingspartie zu machen, und so begab ich mich diesmal um so süchtiger auf den Weg, als ich recht gierig war, die verschiedenen Veränderungen und Verschönerungen kennen zu lernen, die seit meiner letzten Anwesenheit in Belled geschehen sein sollten.

Die Fahrt gilt bei uns Laibachern in ihrem ersten Theile bis Krainburg meist als minder anregend, etwas eintönig, obwohl ich glaube, daß zu diesem Eindrucke gewiß der Umstand viel beiträgt, daß wir diesen Weg schon zu oft wiederholt haben; Fremde werden auch von dieser Partie sicher eine bessere Ansicht gewinnen. Unzweifelhaft interessanter und großartiger ist allerdings die weitere Strecke von Krainburg bis Belled mit der Fahrt durch das herrliche und längst berühmte Savethal, und besonders wenn ein tüchtiges Gewitter die Lust gekühlt und dann wieder einem herrlichen Abend Platz gemacht hat, wie mir's geschehen ist, legt man die paar Stunden Wegs so unversehens zurück, daß man völlig überrascht ist, wenn der Wagen plötzlich die kurze Straße am See dahinfährt und vor der „Stadt Triest“ stille hält.

Es war spät Abend geworden, als ich in Belled ankam; an einen Spaziergang oder eine andere Zerstreuung war nicht mehr zu denken und so trat ich gleich

in den großen, freundlichen, erleuchteten Speisesaal des Gasthofes, wo die Badegäste bereits vollzählig zum Abendessen versammelt waren.

Diese Vollzähligkeit, über die mich einer der Garçons beim Eintritte informirt hatte, contrastirte in etwas beunruhigender Weise mit den nur halbbesetzten Tischen und der fast lautlosen Ruhe, die im Saale herrschte und die trotz der nicht sehr zahlreichen Gesellschaft um so überraschender war, als die überwiegende Mehrzahl der letztern dem weiblichen Geschlechte angehörte. Ich verzichtete auf eine weitere Umschau und eilte geraden Wegs zu dem Tische, an welchem ich eine Reihe bekannter Damen entdeckt hatte, welche so freundlich waren, mir gleich ein Plätzchen in ihrer Runde einzuräumen, und da es glücklicher Zufall gefügt hatte, daß gerade diese Damen, wie ich allmählig bemerkte die jüngsten und hübschesten waren, so hatte ich damit meinen Eintritt in den Kreis der Badegäste sehr glücklich und unter viel verheißenen Auspicien bewerkstelligt. Meine behagliche Position war jedoch nicht von langer Dauer und ich hatte kaum das unvermeidliche Verhör eines neuen Badegastes mit seinen verschiedenen: Hatten Sie eine gute Fahrt? Wie gehts zu Hause? Wie lange wollen Sie hier bleiben? glücklich und ohne mich in gefährvolle Widersprüche zu verstricken, überstanden, als die Stunde des allgemeinen Aufbruches erschienen war; die ganze Gesellschaft erhob sich und verschwand, nachdem die endlosen Begrüßungen und Verbeugungen, die unter Badegästen unvermeidlich zu sein scheinen, allseitig anstandslos beendet waren, in den verschiedenen Schlafgemächern; ich war ein wenig müde und that das gleiche.

cution gegenüber etwa nicht voll ihre Pflicht gethan, oder ist irgend ein Anzeichen vorhanden, daß sie der Anspornung, der Ermuthigung, der Stärkung bedarf? Die Kirche hat gesprochen, die Regierung auch. Die Kirche hat sich Uebergriffe in ein außerhalb ihrer Cognition liegendes Gebiet gestattet, die Regierung hat sie ernst und scharf in die Grenzen ihrer Competenz zurückgewiesen. Dieser Zwischenfall ist abgethan und die Durchführung der confessionellen Gesetze geht unbeirrt ihren Gang. Weshalb noch immer Del in das Feuer gießen, weshalb zudem thöricht ein Mittel abnutzen und discreditiren, das in einem gegebenen Augenblicke für die Regierung wirklich höchst werthvoll sein kann, weshalb Hebebäume ansetzen, um einen Strohalm aus dem Wege zu räumen? Alles zu seiner Zeit. Man hat die Bemerkung machen können, daß die Bischöfe seit kurzem bedeutend weniger laut und entschieden im Widerstand gegen die confessionellen Gesetze geworden sind: die Haltung des ungarischen Episcopats gibt den Schlüssel dazu. Sie hatten erwartet, in der gemeinsamen Gefahr würden die ungarischen Bischöfe unbedingt gemeinsame Sache mit ihnen machen: statt dessen haben diese Bischöfe eine durchaus reservirte und zuwartende Haltung eingenommen. Sie schweigen, so lange nicht das ungar. Abgeordnetenhaus einen Beschluß gefaßt, der die ungarische Gesetzgebung in confessionellen Dingen wesentlich alterirt. Liegt ein solcher Beschluß vor, so werden sie ohne Zweifel in der Magnatentafel, deren Mitglieder sie sind, die äußersten Anstrengungen machen, ihn umzustößen; gelingt das aber nicht, so scheint die große Mehrzahl schon jetzt entschlossen, sich zu fügen, vielleicht in einer pastoralen Kundgebung ihr Gewissen zu salbiren, aber doch — denn darin verstehen die Ungarn nicht so viel Spaß, wie andere Leute — sich zu fügen. Und das wird wiederum für die eisleithanischen Bischöfe ein zwingender Grund sein, sich mit der neuen Ordnung der Dinge abzufinden. Man würde sonst zu der Ungereimtheit kommen, daß dieselben Gesetze, welche in Ungarn die Existenz und die Rechte der Kirche ungeschädigt lassen, schon hart an der ungarischen Grenze plötzlich den Charakter der rechts- und kirchenfeindlichen Böswilligkeit annehmen.

Die Lage Frankreichs.

Die heiße und „todte“ Jahreszeit ist da, wir nähern uns immer mehr den „Hundstagen“ und in der großen Politik ist mindestens dem äußern Anscheine nach dieselbe Stille und Flaute eingetreten, wie sie um diese Zeit auf unseren Märkten zu herrschen pflegt. Wir sagen nicht ohne Grund „dem äußern Anscheine nach“, denn im Innern Frankreichs kocht und siedet es ganz gewaltig, und wer den innigen Zusammenhang kennt, in welchem bis auf den heutigen Tag die große Politik mit der Lage der Dinge in Frankreich steht, und die letzten Debatten des gesetzgebenden Körpers in Paris mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, kann unserer Ansicht nur beipflichten. Trotz seines berühmten Spruches vom Frieden war das französische Kaiserreich die ganze Zeit seines Bestehens hindurch nichts anderes als der Krieg — der Krieg nach Außen und der finanzielle Schwindel nach Innen hin. Fast an allen Kriegen seit dem Jahre 1851 hat Frankreich in erster Linie sich betheiliget, wohlweislich aber nie ohne der Bundesgenossen mehrere oder mindestens einen zu haben.

Frankreich, darauf deuten alle Zeichen hin, sehnt sich nun, aus dem jämmerlichen Schwanken zwischen Gloire und Misère herauszukommen, in welches die Po-

litik des zweiten Kaiserreichs das Land gestürzt hat. Napoleon III. ist alt geworden, der Tod hat unter den treuesten seiner Anhänger, unter den fähigsten seiner Minister arge, unausfüllbare Lücken gerissen, die Staatscassen leiden an einer unangenehmen Leere, die doppelt drückend ist, da die neue Ausrüstung des Heeres fort und fort die riesigsten Summen verschlingt — und was das schlimmste ist, die Opposition erhebt mit jedem Tage kühner ihr Haupt. Die Opposition ist für die Erhaltung des Friedens, aus diesem Grunde, wäre die logische Schlussfolgerung, müßte die kaiserliche Regierung eine kriegerische Politik verfolgen. Allein dem ist nicht so. Auf den Lippen ihrer Minister säuseln Friedensversicherungen, und darf man den französischen Staatsmännern trauen, so war die Erhaltung des europäischen Friedens nie weniger bedroht als in unsern Tagen.

Daß diese honnigfüßen Versicherungen kein allzu großes Vertrauen verdienen, ist selbstverständlich. In der Wirklichkeit legt ihnen auch niemand einen besonderen Werth bei. Man weiß, wie die Dinge in Frankreich stehen und rechnet sich genau heraus, daß das napoleonische Regime um seiner Selbsterhaltung willen entweder freiheitliche Reformen im Innern gewähren, oder sich zu einem auswärtigen Kriege entschließen muß. Europa hätte auch schon längst das Schauspiel eines Krieges vor seinen Augen, wenn Frankreich nach Vollendung seiner ins fabelhafte gehenden Rüstungen irgend einen Bundesgenossen hätte finden können. Allein die Bemühungen der kaiserlichen Regierung waren in dieser Beziehung nicht von den gewünschten Erfolgen begleitet. Frankreich hat nur die Wahl zwischen zwei Bundesgenossen, zwischen Oesterreich und Rußland, wenn es mit dem preussischen Staate sich in einen Kampf um die Militär-Hegemonie einlassen will. Von Spanien als Bundesgenossen kann füglich nicht die Rede sein, ebenso geringen Werth hat für Frankreich eine Allianz mit Italien, dessen innere Zustände so unfertig sind, daß das Gebäude der italienischen Einheit an dem Tage zusammenzufallen droht, an welchem es Frankreich gefällt, demselben feindlich gegenüberzutreten. England „thut nicht mehr mit“, Preußen ist der Feind in spe, und bleiben mithin nur noch Oesterreich und Rußland übrig, deren Bundesgenossenschaft für Frankreich begehrenswerth erscheint.

Rußland war seit dem Krimkriege von Frankreich freundlich umworben, die Beziehungen zwischen den beiden Kaiserreichen waren die besten von der Welt, allein von einer enlante cordiale zu einer Kriegsgenossenschaft in einem Kampfe gegen einen Staat, dem Rußland so vieles zu danken hatte, war noch ein weiter Schritt, und dieser Schritt wurde nicht gethan. Das Liebäugeln hörte auf, man zeigte hier und da eine böse Miene, und als auch dieses Mittelchen nicht versagen wollten, mußten die Sympathien für Polen im Vordergrund der kaiserlichen Politik erscheinen, und eine Wendung der französischen Politik in der orientalischen Frage war die Strafe für Rußlands Harthörigkeit gegenüber den französischen Allianzträgen.

Oesterreich hat durch diese Sachlage der Dinge profitirt. Die orientalische Frage, deren Lösung Oesterreich in unmittelbare Mitleidenschaft zu ziehen droht, befindet sich seit jenem Zeitpunkt in einem ruhigeren Fahrwasser und der glatte Verlauf der letzten Katastrophe in Serbien, sowie die Wendung, welche die kretensische Angelegenheit nimmt, sind nicht unbeachtenswerthe Erfolge der Annäherung Frankreichs an Oesterreich und England in Sachen der orientalischen Politik. Dankbar erkennen wir den mittelbaren Dienst an, welchen uns Frankreich hier geleistet hat. Das ist aber auch alles,

was wir thun können. Wir können uns doch nie und nimmer dazu verstehen, Bundesgenossen Frankreichs in einem Kriege gegen Preußen zu werden. Das ist ebenso die Ansicht des Vaters unserer auswärtigen Angelegenheiten, wie die der großen Mehrheit unserer Bevölkerung. Prinz Napoleon wird in wenigen Tagen von seiner Informationsreise nach Paris zurückkehren und wird dann in der Lage sein, seinem kaiserlichen Vetter gegenüber die Berichte des Herzogs von Grammont von der ganz entschiedenen Ablehnung eines französischen Allianzvertrages von Seite des Wiener Cabinets in höchster Person bestätigen zu können.

Mit einem Allirten für Frankreich im nächsten Kriege sieht es also schlimm aus, man hofft in Paris vergebens auf Allianzen, und kommt es doch zum Kriege, so wird man sich zufriedengeben müssen, die übrigen europäischen Staaten eine stricte Neutralität einhalten zu sehen. Die gegenwärtige innere Lage Frankreichs ist leider eine solche, welche die Befürchtungen nicht ganz ungerechtfertigt erscheinen läßt, daß der französische Kaiser, um im eigenen Lande Ruhe zu erhalten, sich wird entschließen müssen, in der Wahl zwischen Krieg und Frieden sich für den ersteren zu entscheiden und das Schicksal seines Thrones sowie seiner ganzen Dynastie von dem Schicksal einer gewonnenen oder verlorenen Schlacht abhängig zu machen. Es ist ein Kampf um Sein und Nichtsein, und da eine Fortdauer des napoleonischen Regiments mit freiheitlichen Einrichtungen schwerlich vereinbar ist, so liegt es auf der Hand, daß der Krieg das letzte Mittel sein wird, den Thron Frankreich mindestens für die nächste Zeit den Napoleoniden zu erhalten. Von dem Erfolge der nächsten Wahlen für den gesetzgebenden Körper hängt vieles ab. Werden die Reihen der Opposition bedeutend verstärkt, dann haben wir Krieg, und unsere Sorge wird es sein, das zu thun, was unsere schadenfrohen Nachbarn schon öfter gethan haben, eine stricte Neutralität zu beobachten. Auf welcher Seite unsere Sympathien stehen, brauchen wir nicht erst hervorzubeben. (Tr. 3tg.)

Aus Japan.

Die „Patrie“ bringt sehr merkwürdige, bis zum 5. Juni reichende Nachrichten aus Japan. Nach früheren Mittheilungen des „Moniteur“ hätte sich der Taikun in seine Absetzung gefunden und nach der Stadt Mytho zurückgezogen, dagegen ein Theil seiner Anhänger Anstalten getroffen, den Kampf gegen die Regierung des Mikado fortzusetzen. In der That weigerte sich, wie nun der „Patrie“ berichtet wird, der Admiral des Taikun, die Flotte dem Mikado auszuliefern; vielmehr zog er mit derselben an die nördlichen Küsten, um der neuen Coalition der Daimios seinen Beistand zu leihen. Einer derselben, Aidsen, griff am 10. Mai, drei Meilen von Jeddo die Truppen des Mikado an, schlug sie und eroberte eine Festung zurück, welche der Taikun abgetreten hatte. Am 17. Mai schlug Aidsen abermals seine Feinde, tödtete ihrer 800 und nahm 200 gefangen, die er sofort enthaupten ließ. Am 22. Mai wurden die Truppen des Mikado in einem dritten, 1½ Meilen von Jeddo gelieferten Gefechte wiederum geschlagen, so daß es scheint, als ob diese erst kürzlich vom Taikun aufgegebenen Stadt seinen Anhängern wiederum in die Hände fallen sollte. Und wirklich hieß es, daß zwei ihrer Armeen die Stadt eingeschlossen und den Truppen des Mikado den Rückzug abgeschnitten hätten. Endlich war am 2. Juni ein Oheim des letztern, welcher der heftigste Gegner des Taikun war, in Jeddo ermordet

Als ich am nächsten Tage ziemlich früh erwachte, waren die Wolken, die sich am Abende zuvor in gefahrdrohender Weise angesammelt hatten, völlig verschwunden; ich fand beim Öffnen meines Fensters heitern, blauen Himmel und konnte von meinem Zimmer aus das herrliche Schauspiel, welches ein schöner Sommermorgen in Belvedes gewährt, mit Muße genießen. Zu meinen Füßen der liebliche See, in dessen Wellen sich das blaue Firmament spiegelte und die Morgensonne gar prächtig glitzerte; links die dunklen Berge der Wochein; rechts der Stou in seiner behäbigen Breite; vor mir im Vordergrunde auf lustiger Höhe das Schloß, weiter rückwärts immer mächtiger ansteigend eine Bergcoullisse hinter der andern; zuletzt, fast in den Himmel ragend, die majestätischen, schneebedeckten Spizen des Triglav — fürwahr ein unvergleich schöner und bezaubernder Anblick! Ich konnte mich kaum an dem Panorama satt sehen, das vor meinen Blicken sich entfaltetete, und ich mochte wohl lange Zeit am Fenster gestanden sein, bevor ich mich von dieser Aussicht trennen konnte und mich anschickte, Belvedes ein wenig in der Nähe zu besuchen und alles zu betrachten, was in der letzten Zeit sich etwa geändert hatte oder neu geschaffen wurde.

Ich machte meine Promenade um den See und hatte so die beste Gelegenheit, alle Neuerungen recht genau kennen zu lernen; zu meiner Ueberraschung muß ich aber gestehen, daß außer den gewiß äußerst lobenswerthen und nicht zu unterschätzenden Verschönerungen, welche die Eigenthümer der Stadt Triest und des Louisenbades in der nächsten Nähe ihrer Besitzungen vorgenommen haben, noch so viel wie nichts zur Verbesserung und Hebung des Ortes geschehen ist. Wenn man auch

von einer Musik, einem Curjalon und einer Menge anderer Sachen, die zum Begriffe eines modernen Badesortes gehören, vorläufig noch ganz absehen muß, so könnten die Gäste doch gewiß schon gegenwärtig verlangen, daß allenthalben für schattige Anlagen gesorgt, die Wege ein bißchen hergestellt und gereinigt, Bänke zum Ausruhen aufgestellt, um den See herum eine praktische Straße angelegt, kurz, daß ihnen wenigstens der Genuß der Natur, welcher in Belvedes in so reichem Maße zu haben ist, ein bißchen bequemer und angenehmer gemacht wird. Mir scheint, es wäre sehr wünschenswerth, wenn, wie anderwärts so auch in Belvedes, das Land und die Regierung die Sache nach Thunlichkeit unterstützen und zum mindesten den Bestrebungen der Privaten den möglichsten Vorschub leisten würden; letzteres soll, wie ich hörte, leider nicht der Fall sein und ist umso mehr zu bedauern, als es schon jetzt an der Zeit wäre, nach und nach dafür zu sorgen, daß die vielen Fremden, welche man in Belvedes nach Eröffnung der Laibach-Villacher-Bahn erwartet, einen angenehmen und behaglichen Aufenthalt vorfinden; sonst könnte es leicht geschehen, daß die großen Erwartungen, die man sich in dieser Beziehung in der Gegend macht, etwas getäuscht werden.

Als ich von meinem kritischen Spaziergange heimkehrte, war schon die ganze Gesellschaft wieder beim Mittagstische versammelt: alles hatte seine gewohnten Plätze inne und auch mir war es vergönnt, in derselben reizenden Umgebung, wie gestern Abends, mein bescheidenes Mahl einzunehmen. Der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit im Speisesaale war ein großer Tisch in der Mitte desselben, an welchem die Curgäste der in Belvedes befindlichen hydropathischen Heilanstalt unter der unmittelbaren Aufsicht

ihres fleischhassenden Wasserarztes ihr gemüthliches Diner einnahmen; der letztere fürchtet wahrscheinlich, daß ein oder der andere Patient vielleicht doch der Versuchung unterliegen und versteckt einen Bissen Fleisch zu sich nehmen könnte, weshalb er alle täglich zu dem eigens zubereiteten Mahle um sich versammelt, welches von einzelnen Theilnehmern mit mehr oder minder Resignation und nicht ohne seltene Seitenblicke auf die Fleischschüsseln der nachbarlichen Tische verzehrt wird.

Als charakteristisch für die gegenwärtig, wie schon bemerkt, in überwiegender Mehrzahl anwesenden weiblichen Badegäste muß ich auch den eisernen Fleiß hervorheben, mit dem dieselben sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend verschiedenen Arbeiten hingeben, wo runter bei den ältern Damen das hinlänglich bekannte Stricken bei jüngern aber eine neue Arbeit, Frivolität genannt, eine hervorragende Rolle einnehmen; wer etwa versucht wäre, vor dem letzterwähnten Namen zu erschrecken und dahinter irgend einen leichtsinnigen Zus im idyllischen Belvedes Dasein zu vermuthen, für den will ich gleich zur Beruhigung beifügen, daß diese sogenannte frivole Arbeit, die ich in der Nähe zu beobachten so glücklich war, zwischen dem Häkeln und Spitzentöpfeln die Mitte hält und somit trotz ihres herausfordernden Namens gewiß harmloser Natur ist.

Meinen Bemühungen gelang es endlich, doch einige der Damen zu einer erholenden Pause in ihrer Thätigkeit zu bewegen und wir machten über Seebach, beim Petran und der nett hergerichteten Schießstätte vorbei einen Spaziergang gegen Wocheiner-Bellach, dem ich nach unserer Rückkehr für meine Person noch eine kurze Tour am Wege durchs Dorf Belvedes gegen Obergörjach

Ausland.

worden. Aber noch mehr, was noch nie geschehen ist, auch die geistliche Autorität des Mikado wird angegriffen. Der Hohepriester von Kioto hat in 170.000 Exemplaren eine Proclamation verbreiten lassen, in welcher er erklärt, daß der Mikado seine verfassungsmäßigen und religiösen Rechte durch Einmischung in die politischen und weltlichen Streitigkeiten überschritten hätte.

Oesterreich.

Prag, 16. Juli. (Die „Narodni Listy“) zeigen an, daß dieselben freiwillig eingestellt werden und daß sie heute in der letzten Nummer erschienen sind. Die Abonnenten erhalten den Ersatz durch eine schon morgen erscheinende neue politische czechische Zeitschrift.

Troppau, 15. Juli. [N. Fr. Pr.] (Der Gemeinderath) der Stadt Troppau faßte auf Antrag des Dr. Dietrich einhellig die Resolution, daß er über die Kundgebungen der Bischöfe seine tiefste Mißbilligung ausspreche, die päpstliche Allocution für eine Verletzung der Unabhängigkeit und des Gesetzgebungsrechtes Oesterreichs erkläre, sich dagegen verwahre und selbe mit aller Entschiedenheit zurückweise; Sr. Majestät Treue und Ergebenheit, sowie unverbrüchliches Festhalten an der Verfassung und den constitutionellen Gesetzen gelobe, der Regierung stets bereite Unterstützung bei Durchführung aller verfassungsmäßigen Gesetze versichere und die zuversichtliche Hoffnung ausdrücke, das Ministerium werde jeder Nichtbefolgung der Gesetze und allen unberechtigten Eingriffen in die Gesetzgebung und Regierung Oesterreichs mit aller Kraft entgegenzutreten.

Triest, 16. Juli. (Zu den Excessen) meldet die „Tr. Ztg.“: Erhebliche Ruhstörungen fanden im Laufe des gestrigen und des heutigen Tages nicht statt. Gestern Abends benützten mehrere als sicherheitsgefährlich bekannte Strolche die Gelegenheit, Excesse zu verüben und Gannerstreiche auszuführen. Sie verfügten sich in einige der besuchteren Bier- und Kaffeehäuser, ließen sich Speisen und Getränke aufstischen und zahlten nicht nur nicht, sondern vergriffen sich an den Wirthen und selbst an anwesenden Gästen, von denen sie Geld erpreßten. Noch an demselben Abende wurde der größere Theil dieser Freibeuter zur Haft gebracht. Heute Vormittags 11 Uhr fand unter massenhafter Theilnahme der Bevölkerung die Beerdigung des in der Nacht vom 13.—14. getödteten Rudolf Parisi statt. In den Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, waren sämtliche Fenster mit schwarzem Tuche behängt und die Kaufläden geschlossen. Vor der Kathedrale hielten die H. Dr. Vidacovich und Hermet Reden. Letzterer ermahnte: Jenen, die, dazu verführt, Anlaß zu den traurigen Ereignissen gegeben, zu verzeihen, und sprach die Hoffnung aus, daß fortschreitende Bildung auch unter der niederen Classe der ländlichen Bevölkerung in Zukunft einer Wiederholung ähnlicher Scenen vorbeugen werde. Ferner äußerte er, daß eine gründliche Verbesserung in der Handhabung unserer Localpolizei bevorstehe und ermahnte die Zuhörer schließlich, daß sie den Manen des Geschiedenen das Opfer bringen mögen, ohne Beifallsbezeugung und ohne jede weitere Demonstration nach Hause zu gehen, — was auch geschah. Sämmtliche im Hafen liegende italienische Schiffe hatten während der Feierlichkeit die Flagge halbtopp gehißt, obgleich unseres Wissens der Verbliebene ein geborner Triester war. Der in der Nacht vom 13.—14. durch eine Revolverkugel verwundete, hier auf Urlaub befindliche Cadet-Feldwebel ist, seiner Wunde erlegen.

anreichte, um auf diese Weise meine beiden Lieblingspunkte in der Nähe des See's wenigstens aus der Ferne zu begrüßen. Die Stunde der Dämmerung war einer kurzen Wasserfahrt gewidmet und der kühle Abend vereinigte dann wieder alle im mehrerwähnten Salon der Stadt Triest, welcher momentan den einzigen Mittelpunkt im bescheidenen Leben des Bades bildet.

Die Situation war die gleiche, wie gestern Abend; nur an unserm Tische hatten die Damen heute ihren guten Tag, sprachen etwas lauter und lachten recht herzlich zu dem gewiß interessanten Zeitvertreib, dem wir uns alle hingaben, indem wir theils Pyramiden aus Zahnstochern bauten, die immer zusammenfielen, ehe sie fertig waren, theils mit fünf zusammengekneten Brodkügelchen, die wir versuchsweise, ob sie wohl in Krenzesform fallen würden, auf den Tisch rollten, Fragen an das Schicksal stellten. Obwohl die Unterhaltung, wie die verehrten Leser sehen, gerade keine raffinierte war, so kam dabei doch sehr bald die Stunde heran, wo sich alles wieder auf die Zimmer zurückzog; ich hatte von meinem lebenswürdigen Freundsinnen schon schmerzlichen Abschied genommen und dachte eben daran, wie es möglich sein würde, sich bis Mitternacht — um diese minder bequeme Stunde fährt nämlich die Post nach Laibach — die Zeit zu vertreiben, als glücklicher Weise ein Wagen noch zwei Bekannte aus der Stadt brachte, die so lebenswürdig waren, mit mir zu plaudern, bis das Wägelchen ankam, daß mich von Weldes bis Ottok, zur eigentlichen Poststation, zu bringen hatte.

Bisher war alles gut gegangen, in Ottok jedoch war mir's minder angenehm, fast eine Stunde auf die Ankunft des Villacher Wagens zu warten, und als dieser

Paris, 15. Juli. (Die Politik Frankreichs.) Der „Abend-Moniteur“ sagt in seinem Bulletin: Die Worte des Marquis de Moustier im gesetzgebenden Körper sind ein neues Unterpfand für die gemäßigten und verständlichen Ideen, welche alle Schritte der kaiserlichen Diplomatie leiten. Moustier erinnert, daß Frankreich sich sorgfältig enthalten habe, Fragen in Deutschland aufzuwerfen. Weit entfernt davon, eine Politik des Argwohnes und der Aufreizung zu verfolgen, hat Frankreich nichts vernachlässigt, um die Gemüther zu beruhigen. Frankreich hat Oesterreich niemals eine feindselige Haltung gegen Preußen angetrieben, hat niemals danach getrachtet, Oesterreich von der Arbeit seiner inneren Regenerierung abwendig zu machen, die eines lebhaften und sympathischen Interesse's würdig ist. Bezüglich des Orientes sagte der Minister, daß es der Zweck der Ergebnisse des Krim-Krieges war, den Bestand, die Integrität und Sicherheit des ottomanischen Kaiserreiches sicherzustellen. Hierin liege nicht blos ein großes französisches, sondern ein europäisches Interesse. Gleichzeitig als Frankreich diese traditionelle Politik verfolgt, strebt der Kaiser, die Türkei vor eventuellen Gefahren zu bewahren; er ermuntert alle moralischen und materiellen Fortschritte und Reformen, die der türkischen Bevölkerung nützlich sein können.

Belgrad, 15. Juli. (Für die Vormundschaft des Fürsten Milan) wurden nach den gesetzlichen Bestimmungen vom Cassationshofe folgende Mitglieder erwählt: Der pensionirte Senatspräsident Stevoja Mihailovic, der Justizminister Czenies und der Minister des Innern Radivoj Miloskovic. — Die Schlußverhandlung in dem Attentatsprocesse wurde auf den 23. Juli festgesetzt.

New-York, 4. Juli. (Das Subsidiencomite) des Repräsentantenhauses hat den Antrag auf Couponbesteuerung als den Nationalcredit schädigend einstimmig mißbilligt.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben dem Kreuzvereine zur Unterstützung der Wiener Gewerbsleute 200 fl., Ihre Majestät die Kaiserin 50 fl. zu Vereinszwecken allergnädigst zu spenden geruht. — Se. Majestät der Kaiser haben der römisch-katholischen Kirchengemeinde zu Alsböruba zum Baue ihrer Kirche 300 fl., der evangelischen Filialgemeinde in Altofen zur Abtragung ihrer aus dem Baue des Schulhauses und der Lehrerwohnung entstandenen Verbindlichkeiten 4000 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht. — Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben der Kleinkinderbewahranstalt in Schwaz 200 fl. gespendet. — Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna sind am 14. d. Nachts nach Reichstadt abgereist. — Se. l. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht sind am 14. d. Morgens in Olmütz angekommen, haben im Laufe des Vormittags eine große militärische Revue abgehalten und sind Mittags mit dem Wiener Zuge wieder von Olmütz abgereist.

Locales.

— (Die Organistenstelle) an der hiesigen Kathedrale wurde dem Chormeister der hiesigen Citalnica Herrn Förster verliehen.

— (Die neue Sonnenuhr an der St. Jakobskirche.) Unsere St. Jakobskirche ist abermals um

eine Stiege reicher geworden. Nachdem die inneren Räume dieses prachtvollen Gotteshauses erst vor einem Jahre durch die schöne, marmorne Kanzel, ein Meisterwerk unseres heimischen Künstlers Thoman, einen neuen Schmuck erhalten hatten, wurde sofort auch zu einer durchgreifenden Restauration der Außenseite der Kirche geschritten. Da zeigte es sich, daß die, an der dem St. Jakobsplatz zugewendeten Wand angebrachte Sonnenuhr, welche durch die Ungunst der Zeit und des Wetters sehr gelitten hat, gegen die restaurirten Wände zu grell abstechend und entweder ebenfalls renovirt oder durch ein neues Wandgemälde ersetzt werden müsse. Sprach auch für die erstere Ansicht die Pietät für den seligen Gymnasialprofessor Frank, welcher diese Sonnenuhr Anno 1823 selbst verfertigt und den Bewohnern von Laibach gewidmet hat (Incolis Labacensis fecit et dicavit A. F. Frank 1823), so hat doch der Sinn für Verschönerung und die drängende Macht des Fortschrittes sich für die letztere Ansicht entschieden. Einige wadere Pfarrinsassen haben, vereint mit ihrem hochwürdigen Herrn Pfarrer, sich der Sache angenommen und den Beschluß gefaßt, es solle ein neues, der übrigen Ausschmückung der Kirche würdiges Gemälde an der Stelle der verwitterten, alten Sonnenuhr angefertigt werden, dessen Ausföhrung al fresco der Hand unseres in diesem Fache rühmlich bewährten Künstlers, Herrn Wolf, übertragen wurde. Das Wandgemälde wurde nach einer vierwöchentlichen Arbeit vollendet und vorgestern Abends in Gegenwart des hochw. Herrn Pfarrers und einer zahlreichen Zuschauermenge enthüllt. Es ist 5 Klafter hoch und 3 Klafter breit und stellt jenen erschütternden Moment dar, wo der Heiland in den Wolken erscheint, zu richten die Lebendigen und die Todten. Ueber dem Centrum, welches der Jodiasus, umgeben von dem Zifferkreise, einnimmt, steht Christus in den Wolken von drei Engeln umgeben. Der eine von ihnen hält das Kreuz, der andere die Wage mit dem Schwerte, der dritte das aufgeschlagene Buch der Offenbarung. Der Heiland legt die eine Hand auf das Buch der ewigen Wahrheit, die andere erhebt er voll Majestät in die Höhe. Um das Zifferblatt und unter demselben schweben 4 Engel nach den vier Weltgegenden gewendet und mächtige Posaunen in den Händen haltend; ihre Blicke sind nach dem Heilande gerichtet, als harrten sie noch des Winkes, wann sie die Posaunen an die Lippen pressen und das Signal zur Auferstehung geben sollten. Unter dem Zifferkreise, aus dessen Mitte der vergoldete Zeiger emporsteht, liest man die Worte: „Quaelibet vulnerat, ultima necat“ (Jede [Stunde] verwundet, die letzte tödtet.) — Es ist dies die Zifferblatt einer alten Sonnenuhr auf dem Universitätsgebäude zu Salamanca. — Etwas tiefer darunter steht der mit dem obigen Spruche in sinnreichem Zusammenhange stehende Bibeltext: „Vigilate ergo, quia nescitis, qua hora Dominus vester venturus sit.“ (Seid daher wachsam, weil ihr nicht wisset, um welche Stunde euer Herr kommen wird.) So sinnreich und erhaben die künstlerische Composition an sich schon ist, so vollendet ist die technische Ausführung des Gemäldes in allen seinen Theilen, und gereicht ebenso dem tüchtigen Künstler zur Ehre, als unserer Hauptstadt zur Zierde. Dank und alle Ehre gebührt aber auch den waderen Pfarrinsassen von St. Jakob, welche durch ihre große Opferwilligkeit bei der Ausschmückung ihres Gotteshauses so deutlich und bestimmt zu erkennen gaben, wie sehr sie das Glück zu schätzen wissen, einen so ausgezeichneten Pfarrer zu besitzen.

— (Die Curliste Nr. 10) des Bades Krapina-Löplj in Croation weist bis 10. Juli 689 Parteien mit 894 Personen aus.

An die verehrten Bewohner Laibachs!

Die Errichtung einer Civilmusikbande ist seit langer Zeit ein allgemein gefühltes Bedürfnis in Laibach. Die einzige hier befindliche Militärkapelle vermag den, von den vielen, seit einigen Jahren hier entstandenen geselligen Vereinen, öffentlichen Unterhaltungsorten, Theater u. gestellten Anforderungen bei der größten Bereitwilligkeit von Seite des löbl. Regimentscommando's nicht mehr zu entsprechen. Wenn man ferner bedenkt, daß in unserem Vaterlande bedeutend kleinere Orte, wie Rudolfswerth, Abelsberg und Zdrja, ganz vorzügliche Musikbanden besitzen, so dürfte man mit Recht die Errichtung einer Musikbande als eine Ehrensache der Bewohner Laibachs ansehen. Das Orchester könnte allen Vereinen und Privaten ohne Unterschied gegen Bezahlung zugänglich sein, daher ist eine allgemeine, kräftige Unterstützung zu gewärtigen. Es ist jetzt die günstigste Gelegenheit für genanntes Unternehmen, indem der hier domicilirte frühere Capellmeister des hiesigen Artillerieregiments sich bereit erklärte, gegen ein monatliches Honorar von 30 fl. den Unterricht und die Leitung der Musikbande zu übernehmen. Die Mannschaft könnte größtentheils dem Gewerbestande entnommen werden und würde sich in Folge der Auflösung der vielen Musikcapellen jetzt leicht constituiren. Als Bezahlung für die Leistungen der Mannschaft, würde, wie in Rudolfswerth und Abelsberg, das Erträgniß der Musikbande dienen. Die Anschaffung der Instrumente für 20 Mann und eine große Anzahl Musikalien ist derzeit ohne bedeutende Kosten, nämlich um 330 fl., dadurch ermöglicht, daß vom hiesigen Artillerieregimentscommando vollkommen brauchbare Instrumente zum billigsten Preise angekauft werden können.

Dies sind die Gründe, welche mehrere Musikfreunde bestimmten, einen Aufruf an die verehrten Bewohner Laibachs mit der Einladung zur gefälligen Zeichnung von Be-

endlich da war, wurde ich als vierter Passagier den Dreien zugesellt, die nebst unzähligen Mänteln, Plaids, Hüten und anderen Reiseutensilien den vorhandenen Raum bereits völlig ausgefüllt hatten. Meine Reisegefährten, die mich, als ungerufenen Ruhestörer, beim Einsteigen mit einem nicht sehr beifälligen Brummen empfingen, waren, wie ich später am Morgen sah, eine äußerst umfangreiche Dame, dem Volke, dessen Verfahren einst durch's rothe Meer gezogen sind, angehörend und zwei Herren, die an den stereotypen Manieren als Reisende in mir übrigens nicht bekannt gewordenen Gegenständen unschwer zu erkennen waren. Wie vier bildeten den Inhalt des gelben Kastens, der unter dem Gestöhne und den Schmerzen seiner Inwohner von müden Postgäulen nach Laibach geschleppt wurde, wo ich endlich erschöpft des Morgens anlangte. Die bitteren Leiden meiner Fahrt, deren Anzählung ich meinen Lesern ersparen will, wurden nur auf kurze Zeit unterbrochen, als ich vor Zwischenwässern einen Augenblick einschlummere und träumte, ich säße in einem Waggon der Laibach-Villacher Bahn; der an der Decke des Wagens angebundene Hut meiner vis-a-vis sitzenden Reisebegleiterin, der sich gelöst hatte und mir auf die Nase gefallen war, zerstörte jedoch diese Illusion nur zu schnell und ich schloß bis in die Stadt kein Auge mehr.

Meine Heimreise hatte mich zu einem enthusiastischen Verehrer der erwähnten Bahnlinie gemacht und ich beschloß bei der feinerzeitigen Emission der Actien auf alle Fälle Ein Stück zu zeichnen.

tragen für die Errichtung und Erhaltung einer Musikbande ergeben zu lassen.

Sollten die Subscriptionslisten, welche beim Herrn Eduard Bour (Wienerstraße Mediat'sches Haus Nr. 72) und in der Expedition der „Laibacher Zeitung“ von heute an durch acht Tage aufliegen, ein günstiges Resultat ergeben, so würde sogleich eine Versammlung der Subscribenten einberufen und das weitere besprochen und eingeleitet werden.

Mehrere Musikfreunde.

Assicurazioni generali.

Unserem heutigen Blatte liegt das Verzeichniß der von der Versicherungs-Gesellschaft Assicurazioni generali (Allgemeine Assicuraranz) im Jahre 1867 ausgezahlten Schadenbeträge für die bei dieser Gesellschaft Versicherten bei. Aus demselben geht hervor, daß diese Gesellschaft auch im vorigen Jahre wegen der großen Zahl stattgehabter Unfälle eine sehr namhafte Summe erweisen mußte, indem dieselben die Zahl von 14,298 erreichten, welche die Vergütung eines Gesamtbetrages von 4,508,815 fl. 97 kr. in Anspruch genommen haben.

Hauptagentenschaft für Krain bei Herrn W. Tennig, Gradijska-Vorstadt Nr. 31 und 32.

Eingefendet.

Die von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Baiern herausgegebene Zeitschrift „die Frauendorfer Blätter“ schreibt über das in den meisten österreichischen Journalen so oft besprochene Kornenburger Viehpulver:

Unter allen bekannt gewordenen und angerühmten Mitteln zur Heilung und Verhütung der Krankheiten unserer Hausthiere behauptet wohl das Kornenburger Viehpulver mit vollem Rechte einen der ersten Plätze, sowohl in Bezug auf seine überaus glückliche Zusammenfügung, als auch auf die durch vielfach bewährte Erfahrung nachgewiesenen arzneilichen Wirkungen.

Man kann daher von diesem Kornenburger Viehpulver sagen: Es ist von unbeschreiblichem Werthe in allen den Fällen, wo es darauf ankommt aufzulösen und zu reinigen, ohne zu schwächen; die Thätigkeit des Gefäßsystems zu vermehren, ohne dadurch anderweitig zu schaden; zu stärken, ohne die Aussonderung in Unordnung zu bringen.

Der Herr F. S. Kwidz a hat sich durch die Erfindung und Veröffentlichung dieses Pulvers ein nicht genug zu würdigendes Verdienst um das Fach der Oekonomie, mit dessen besserer Gestaltung auch das Volkwohl im gleichen Schritte geht, so wie um die Thier-Heil- und Erhaltungskunde erworben, und haben sich bereits die kompetentesten Stimmen zum vollsten Lobe darüber ausgesprochen, so wie der Verkauf dieses Pulvers bereits lange schon in den Königreichen Sachsen, Preußen und anderen Staaten Allerhöchst protzirt und bewilligt ist.

Die im heutigen Blatte enthaltene Annonce führt die Bezugsquellen dieses Artikels an.

(Zur Gesundheitspflege der Damen.) Es ist oft beklagt worden, daß die Damen ihrer Gesundheit zu wenig Sorgfalt widmen, daß sie in der Wahl ihrer Toilette-Artikel ohne Rücksicht auf die Forderungen einer rationellen Gesundheitslehre vorgehen. Nirgends rächt sich ein Verstoß gegen die sanitären Principien so sehr, als bei der Wahl der Nieder. Ein schlechtes Nieder verunstaltet nicht allein den Körper, sondern macht ihn auch

krank, während ein gutes Nieder nicht allein den Buchs verschönert, sondern auch das körperliche Wohlbefinden, bis zu einem gewissen Grade, befördert. Für so wichtig halten wir diese sanitäre Frage, daß wir uns nicht enthalten können, das Botum eines Fachblattes in der „Niederfrage“ zu reproduciren. Dasselbe bespricht die Nieder-Redresseurs der Madame Weiß und sagt von denselben: „Wir heben heute nochmals die Nieder-Redresseurs hervor und können es bestätigen, daß sie folgende Vortheile bieten: 1. verleihen sie dem Rückgrate eine sichere Stütze; 2. bringen und erhalten sie die Schulterblätter in der normalen Haltung; 3. sind sie derart eingerichtet, daß die Brust stets frei bleibt, und 4. verursachen sie keinen Druck noch Beklemmung. Es ist überhaupt nicht zu leugnen, daß Madame Weiß es verstand, das Utile cum dulci auf äußerst vorzügliche Weise zu vereinigen, denn bei allen in diesem Etablissement erzeugten Niedere ist auf das hygienische Moment das größte Gewicht gelegt, indem alle Niedergattungen so vortheilhaft konstruirt sind, daß sie nicht nur jeder fehlerhaften Haltung, ja beginnenden Rückgratsverkrümmungen erfolgreich entgegenwirken, sondern auch die so wichtigen Functionen der Brust- und Bauch-Organen nicht im geringsten stören — ein Vortheil, der nicht hoch genug anzuschlagen ist und auf den außer Madame Weiß leider keine andere Firma achtet, weshalb wir unsere Herren Collegen, die so häufig in den Familien über die Nothwendigkeit und Brauchbarkeit der Nieder zu Rathe gezogen werden, auf die allen Anforderungen der Hygiene vollkommen entsprechenden und sich ebenso durch Schönheit, Eleganz und Billigkeit des Preises auszeichnenden Erzeugnisse der Firma Madame M. Weiß in Wien, Neuer Markt, aufmerksam zu machen für unsere Pflicht halten.“

Neueste Post.

Triest, 17. Juli. Gestern und heute herrschte vollständige Ruhe. — Der „Osserv. tr.“ enthält folgendes „Mitgetheilt.“: „In Folge der unrichtigen und entstellten Telegramme in den Wiener Blättern über die beklagenswerthen Vorfälle, welche unsere Stadt in der Nacht vom 13. betäubten, hat sich das Municipalpräsidium bewogen gefunden, an Se. Excellenz den Minister des Innern das nachstehende Telegramm zu richten: „Excellenz Minister Siskra, Wien. Die vom hiesigen Stadtrathe zur Sammlung genauer Auskünfte über die Vorfälle vom 13. d. eingesetzte Municipalcom-mission befindet sich schon im Besitze so vieler Materialien, daß sie bereits jetzt den Inhalt der in der „Wiener Zeitung“ und in den beiden Wiener „Pressen“ vom 15. d. M. enthaltenen Telegramme aus Triest entschieden dementiren kann. Während einerseits die Justiz untersucht, wird der Stadtrath mittelst bereits ernannter Deputation Gw. Excellenz beweisen, wen die Verantwortlichkeit für diese Vorfälle wirklich trifft.“ Dieses Dementi scheint sich namentlich auf das in den Wiener Abendblättern in gleichlautender Fassung (auch in unserer Nummer vom Donnerstag) enthaltene Telegramm aus Triest vom 14. zu beziehen.

Prag, 16. Juli. Der Redacteur der „Narodni Listy“, Tuma, wurde wegen Störung der öffentlichen Ruhe zu sechsmonatlichem schweren Kerker und 2000 Gulden Cautionsverlust verurtheilt.

Pest, 16. Juli. (Sitzung der Magnatentafel.) Das Gesetz über die Personalverw- und Haussteuer wird verlesen und sodann das Gesetz über die Grundsteuer unverändert angenommen.

Florenz, 16. Juli. Die „Italienische Correspondenz“ schreibt: Vorgestern wurde die Convention wegen Rückstellung der Manuscripte aus den venetianischen Archiven unterzeichnet. Einige Fragen, über welche von den beiderseitigen Regierungskommissären keine Entscheidung erfolgte, wurden ausdrücklich vorbehalten.

Rom, 16. Juli. Eine spanische Corvette ist vor Civitavecchia eingetroffen und hat sich zur Verfügung des Grafen und der Gräfin von Girgenti gestellt, welche unverweilt über Wien und Paris nach Spanien abreisen werden.

Madrid, 16. Juli. Man dementirt die Nachricht, daß in Catalonien der Belagerungszustand proclamirt wurde und daß sich in Saragossa ein Pönunciamento organisiert habe.

Kopenhagen, 16. Juli. Gestern Abends 7 Uhr wurde in Klampenborg die Verlobung des dänischen Kronprinzen mit der Prinzessin Louise, Tochter des Königs von Schweden, öffentlich declarirt.

(Evantepost.) Athen, 11. Juli. Zweiundzwanzig Wahlen von Deputirten der Oppositionspartei wurden annullirt. — General Lazarek wurde zum Präsidenten der Kammer gewählt. — Der Aufstand auf Kreta dauert fort. — Die sogenannten kretischen Deputirten sind noch immer in Cerigo. — Die russische Mittelmeer-Flotte wird sich im Piräus versammeln.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 17. Juli. 5perc. Metalliques 59.50. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.60. — 5perc. National Anlehen 63.85. — 1860er Staatsanlehen 88.60. — Bankactien 74.5. — Creditaetien 216.20. — London 114.15. — Silber 111.50. — R. l. Ducaten 5.40.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Verlosungen. 1. Fürst Salm-Lose. Bei der am 15. d. vorgenommenen Verlosung der fürstlich Salm-Neifferscheid'schen Lotterie-Anleihe wurden nachstehende 30 größere Treffer gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer von 20,000 fl. CM. auf Nr. 83333, der zweite Treffer von 2000 fl. CM. auf Nr. 32270 und der dritte Treffer von 1000 fl. CM. auf Nr. 34578; ferner gewinnen je 200 fl. CM.: Nr. 16944 und 88562; je 120 fl. CM.: Nr. 16255, 49830, 67466 und 98074; je 110 fl. CM.: Nr. 7193, 15954, 21356, 22712, 24610, 64120, 91475, und 99055; endlich 100 fl. CM.: Nr. 24421, 39608, 47095,

47306, 50443, 59219, 59675, 60663, 64713, 77495, 84826, 91200 und 92549. Außerdem wurden noch 470 Nummern mit dem geringsten Gewinne von je 60 fl. CM. gezogen.

2. Graf Waldstein-Lose. Bei der am 15. d. stattgehabten Verlosung des gräflich Waldstein-Wartenberg'schen Lotterie-Anlehens wurden nachstehende größere Treffer gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. CM. auf Nr. 21811, der zweite Treffer mit 2000 fl. CM. auf Nr. 64352 und der dritte Treffer mit 1000 fl. CM. auf Nr. 17210; ferner gewinnen je 500 fl. CM. Nr. 23128 und Nr. 65085; je 100 fl. CM. Nr. 12481, 16024, 16268, 50641 und 86303; die übrigen gezogenen Nummern gewinnen je 50 event. 40 fl.

Erntennachrichten. Im K. u. K. Lande fielen in Folge der ungünstigen Witterungsverhältnisse Weizen und Gerste durchschnittlich nur mittelmäßig aus. In einigen Bezirken des inneren Landes kann die Getreibeernte als eine beinahe gute, an der Küste dagegen, von Capo d'Ischia bis Volesca, als eine durchgehends schlechte bezeichnet werden. In der Grafschaft Görz werden die Winterfrüchte einen günstigen, beinahe guten Ertrag abwerfen, ebenso auch der Graswuchs, das Obst, die Gemüse und Hackfrüchte. Die Heumagd war mittelmäßig, die ausgedehnten Hutweiden, welche den Küstenländern zur Erhaltung ihres Schafviehes als eine ihrer vorzüglichsten Nahrungsquellen dienen, litten sehr stark unter der anhaltenden Dürre. Auch das Erträgniß der Seidenraupen-Zucht ist wegen des Vorherrschens der Raupenkrankheit ein mittelmäßiges. Die Entwicklung der Obstbaumfrucht litt im allgemeinen durch den Mangel nährenden Feuchtigkeits, die Weinrebe dagegen verspricht quantitativ und qualitativ gute Erbnisse. Da für das Küstenland die Herbsternte maßgebend ist, so wird es von der Witterung der nächsten Monate abhängen, ob ein Nothstand eintritt oder nicht.

Verstorbene.

Den 10. Juli. Anton Kapler, Bürstenbinder, alt 68 Jahre, und Maria Stelle, Wohnnerin, alt 60 Jahre; beide im Civilspital an der Entkräftung.

Den 11. Juli. Maria Sebenit, Kaiserliche Wittwe, alt 63 Jahre, in der Stadt Nr. 41, am Magentrebs. — Herr Matthäus Kems, Mehlhändler, alt 65 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 64, an der Brustwassersucht. — Franz Prent, Bäckergehilfe, alt 36 Jahre, im Civilspital an der Bauchfellentzündung.

Den 12. Juli. Dem Herrn Anton Franzl, k. k. Gymnasial-Schuldienner, sein zweitgebornes Zwillingkind Karl, alt 2 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 92, an der Lebensschwäche.

Den 13. Juli. Ernestine Ermione, Triester Findling, alt 3 Jahre, im Civilspital an der Wassersucht. — Herr Blasius Debelak, Sattlermeister, alt 42 Jahre, in der Kapuziner-vorstadt Nr. 7, an der Lungentuberculose. — Anton Plesto, Halb-händler zu Kleiniz, alt 66 Jahre, im Civilspital am Eiterungs-sieber. — Dem Herrn Bartholomäus Matevze, Hausbesitzer, sein Kind Maria, alt 3 1/2 Jahre, in der Tirnavorstadt Nr. 79, an der Darrucht.

Den 14. Juli. Dem Herrn Julius Murgel, k. k. Auscultant, sein Kind Maria, alt 1/2 Stunde, nothgetauft, in der Tirnavorstadt Nr. 17, an Schwäche. — Lorenz Worn, Knecht, alt 39 Jahre, im Civilspital am äußern Brande. — Dem Herrn Richard Paschali, k. k. Landesregierungs-Official, seine Gattin Katharina, alt 46 Jahre, in der Stadt Nr. 71, an der Lungentuberculose.

Den 15. Juli. Jakob Sitar, Tapezierergehilfe, alt 19 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberculose. — Herr Johann Cruciani, gewesener Handelsmann, alt 74 Jahre, in der Stadt Nr. 167, an der Brustwassersucht. — Dem Nicolaus Morella, Heizer, sein Kind August, alt 8 Tage, in der St. Peter-vorstadt Nr. 86, an der Mundsperr.

Angekommene Fremde.

Am 15. Juli.

Stadt Wien. Die Herren: Semann, Kaufm., von Brünn. — Jaubiga, Bürgermeister, von Soderst. — Raichin, Handelsm., von Gottsche. — Mann, von Saag. — Botenstein, Forstmeister, von Schneeberg. — Graf Thurn, Untobef., von Radmannsdorf. — Bont, von Kreuz. Elefant. Die Herren: Scharf, Geschäftskreis., und Zeschennag, von Wien. — Baron Koschitz, von Unterfrain. — Fr. Krathy und Otto, von Frankfurt a. M.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Vacuete Säulen auf 0.76 Reduct., Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Sicht des Himmels, Niederschlag Summe in 24 St., Barometerstand am Morgen. Data for 17. 7. 1868.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Casino-Garten.

Sonntag am 19. Juli 1868

großes Benefiz-Concert

des Violinisten Herrn Johann Sora

unter Mitwirkung der gesammten Musikcapelle des löbl. Infanterie-Regiments Nr. 79 Graf Huhn. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in der Restauration statt.

Tiefgefühlten Dank für die so zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse meiner unvergeßlichen Gattin.

Richard Paschali.

Börsenbericht. Wien, 16 Juli. Andauernd günstige Tendenz. Sämmtliche Papiere stellten sich bedeutend höher, während Devisen und Valuten abermals schwächer schlossen. Geld flüchtig. Geschäft unerheblich.

Öffentliche Schuld.			Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		
A. des Staates (für 100 fl.)									
Zu d. W. zu 5pCt. für 100 fl.	Geld	Waare	Salzburg	zu 5%	87.—	88.—	Süd. St.-L.-ven. u. z.-i. E. 200 fl.	183.60	183.80
betto v. J. 1866	56.40	56.50	Böhmen	" 5 "	91.50	92.50	Gal. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. CM.	210.50	210.75
betto rückzahlbar (1/2)	60.40	60.50	Mähren	" 5 "	88.50	89.—	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	155.50	156.—
Silber-Anleihen von 1864	94.—	94.25	Schlesien	" 5 "	88.50	89.50	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	535.—	537.—
Silberanf. 1865 (Frees.) rückzahlb.	69.25	69.75	Steiermark	" 5 "	86.75	87.50	Österr. Lloyd in Triest 500 fl. CM.	243.—	245.—
in 37 J. zu 5 pCt. für 100 fl.	73.—	73.50	Ungarn	" 5 "	76.75	77.—	Wien Dampfm.-Actg.	370.—	380.—
Nat.-Anl. mit Jan.-Coup. zu 5%	64.30	64.40	Temeser-Banat	" 5 "	74.—	74.50	Bester Kettenbrücke	445.—	450.—
" " Apr.-Coup. " 5 "	64.20	64.30	Croatien und Slavonien	" 5 "	75.50	76.—	Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	149.—	149.50
Metalliques " 5 "	59.25	59.50	Salizien	" 5 "	67.50	68.—	Lemberg Czernowitzer Actien	185.50	185.75
betto mit Mai-Coup. " 5 "	59.60	59.80	Siebenbürgen	" 5 "	70.25	70.75	Pfandbriefe (für 100 fl.)		
betto " 4 1/2 "	53.—	53.50	Bukovina	" 5 "	67.—	67.50	Nationalbank auf } verlosbar zu 5%	98.50	98.70
Mit Verlos. v. J. 1839	167.75	168.25	Ung. m. d. B.-E. 1867	" 5 "	73.25	73.50	E. M.		
" " " 1854	79.75	80.—	Ung. B. m. d. B.-E. 1867	" 5 "	72.75	73.—	Nationalb. auf d. B. verlosb. 5 "	93.80	94.—
" " " 1860 zu 500 fl.	89.15	89.30	Actien (pr. Stück)				Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 "	92.50	92.75
" " " 1860 " 100 "	97.—	97.50	Nationalbank		746.—	748.—	Ung. öst. Boden-Credit-Anstalt		
" " " 1864 " 100 "	99.50	99.70	Kaiser Ferdinands-Nordbahn		1925.—	1930.—	verlosbar zu 5% in Silber	100.75	101.—
Como-Rentensch. zu 42 L. aust.	23.—	23.50	zu 1000 fl. ö. W.		217.30	217.40	Lose (pr. Stück)		
Domainen 5perc in Silber	105.—	105.25	Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.		28.—	630.—	Cred.-A. f. S. u. G. z. 100 fl. ö. W.	135.25	135.50
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entf.-Oblig.			N. ö. Escom.-Ges. zu 500 fl. ö. W.		257.40	257.50	Don.-Dampfsch.-G. z. 100 fl. CM.	93.—	94.—
Niederösterreich zu 5%	86.—	86.50	Statseisenb.-Ges. zu 200 fl. CM.		163.—	163.50	Stadtgem. Wien " 40 " ö. W.	30.—	31.—
Oberösterreich " 5 "	88.—	89.—	oder 500 Fr.		150.50	150.75	Esterhazy zu 40 fl. CM.	175.—	—
			Kais. Etsch. Bahn zu 200 fl. CM.				Salm " 40 " "	43.—	44.—
			Süd.-nordb. Ver.-B. 200 "						

W e c h s e l. (3 Monate.)

Augsburg für 100 fl. südd. W.	94.80	95.20
Franfurt a. M. 100 fl. detto	95.25	95.60
Hamburg, für 100 Mark Banco	84.—	84.20
London für 10 Pf. Sterling	114.—	114.25
Paris für 100 Franks	45.20	45.30

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
K. Münz-Ducaten	5 fl. 38 kr.	5 fl. 39 kr.
Napoleonsd'or	9 " 7 1/2 "	9 " 8 "
Russ. Imperials	" " " "	" " " "
Bereinsthaler	1 " 67 1/2 "	1 " 68 "
Silber	111 " 25 "	111 " 50 "

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 163.

Samstag den 18. Juli 1868.

(246—2)

Nr. 1170 Pr.

Rundmachung.

Zur Besetzung der zwölf Widmungsplätze von je 50 fl. ö. W., welche in Folge Bestimmung des Laibacher Frauenvereins im Jahre 1866 aus den Interessen der durch patriotische Sammlungen eingeflossenen Gelder alljährlich am 18. August, als am glorreichen Geburtsfeste Seiner k. k. apostolischen Majestät,

- an im letzten Feldzuge verwundete und invalid gewordene Soldaten der vaterländischen Truppenkörper vom Feldwebel respective Oberjäger abwärts zu vertheilen sind, wobei
- in Ermanglung oder bei genügender Anzahl solcher Bewerber ganz oder theilweise arme Witwen und Waisen von Soldaten der vaterländisch-krainischen Truppen, welche den Feldzug 1866 mitgemacht haben, und endlich
- in Ermanglung oder bei nicht genügender Anzahl solcher Witwen und Waisen ganz oder theilweise dürftige, ausgediente Soldaten der gedachten Truppenkörper bedacht werden sollen; wird hiemit der Concurrs ausgeschrieben.

Die Bewerbungsgesuche der zum Gemusse dieser Widmung

- zunächst berufenen, im letzten Feldzuge verwundeten und invalid gewordenen Soldaten obiger Truppenkörper haben zu enthalten:

- den Taufschein;
- den Beweis geleisteter österreichischer Kriegsdienste im letzten Feldzuge durch Militärabschied, Patentinvaliden-Urkunde u. dgl.;
- den Beweis, daß der Bewerber in Kriegsdiensten im letzten Feldzuge verwundet und invalid geworden ist, und die Beschreibung der Art der Invalidität;
- die Angabe, ob der Bewerber ledig, verhehlicht, Witwer, oder Versorger anderer Personen ist;
- das pfarrämliche, von der Gemeindevorsteherung bestätigte Dürftigkeitszeugniß, worin genau anzugeben ist, ob der Bewerber irgend ein liegendes oder bewegliches Vermögen, einen und welchen Aerialbezug, irgend welchen Dienst oder ein sonstiges öffentliches oder Privatbeneficium hat.

b) Die nach diesen zunächst zum Gemusse der Widmungsplätze berufenen Witwen und Waisen von Soldaten der vaterländisch-krainischen Truppen, welche den Feldzug des Jahres 1866 mitgemacht haben, haben:

- aufser dem Taufscheine des Ehegatten, beziehungsweise Vaters, den Trauungsschein, beziehungsweise Taufschein, der Bewerberin;
- den Beweis der vom Ehegatten, beziehungsweise Vater, geleisteten österreichischen Kriegsdienste im Feldzuge des Jahres 1866, den Todtenschein, und falls derselbe vor dem Feinde

gefallen oder verwundet und in Folge der Verwundung gestorben ist, auch darüber die thunliche Nachweisung beizubringen;

- anzugeben die Anzahl der hinterlassenen unverforsorgten Kinder, und
- das pfarrämliche, im obigen Sinne ausgestellte und bestätigte Dürftigkeitszeugniß dem Gesuche beizuschließen.

c) Die ferner zum Bezuge dieser Widmung berufenen ausgedienten Soldaten haben nebst dem Taufscheine und dem Beweise der in obigen Truppenkörpern geleisteten k. k. Militärdienste die sub 4 und 5 ad a vorgeschriebenen Familien- und Vermögensverhältnisse nachzuweisen.

Die diesfälligen nach dem hohen Finanzministerial-Erlasse vom 19. März 1851 stempelfreien Gesuche sind im Wege der politischen Behörde, in deren Bereich der Bewerber seinen Wohnsitz hat, und zwar längstens

bis 10. August d. J.

an das k. k. Landespräsidium für Krain gelangen zu machen.

Laibach, am 12. Juli 1868.

Vom k. k. Landespräsidium für Krain.

(252—1)

Nr. 881.

Rundmachung.

In Folge Verordnung des hohen Landes-Ausschusses vom 15. Juli 1868, Z. 2464, werden von nun an die Interessen-Coupons sowie auch die bereits verlosenen Obligationen der krainischen Grundentlastung bis auf sechs Monate vor der Verfallszeit gegen einen nach Tagen berechneten Abzug von nur 4 Percent pro anno bei der gefertigten Landescasse eingelöst.

Dies wird allen Parteien, welche sich im Besitze solcher Coupons oder verlosener Obligationen befinden, zur gefälligen Kenntniznahme mitgetheilt.

Laibach, am 17. Juli 1868.

Krainische Landescasse.

(245—3)

Nr. 714.

Concurrs-Ausschreibung.

Zur Besetzung einer Bauadjuncten-Stelle I. Classe mit dem Gehalte von 800 fl., eventuell einer Bauadjuncten-Stelle II. Classe mit dem Gehalte von 700 fl. ö. W. und der X. Diäten-classe für den Staatsbaurdienst in Krain wird hiemit der Concurrs ausgeschrieben.

Bewerber um die Stelle haben ihre documentirten Gesuche im Wege ihrer vorgesetzten Behörde bis 1. August d. J.

bei dem gefertigten Landespräsidium einzubringen.

Klagenfurt, am 3. Juli 1868.

k. k. kärnt. Landespräsidium.

(248—2)

Rundmachung.

Nr. 51.

Die schriftliche und mündliche Prüfung der Privatschüler wird an der k. k. Lehrerbildungsschule (Normalhauptschule)

am 3. August

abgehalten werden.

Die betreffenden Anmeldungen haben

am 2. August,

Vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der Kanzlei der gefertigten Direction zu geschehen.

Laibach, den 15. Juli 1868.

Direction der k. k. Lehrerbildungsschule.

(250—1)

Rundmachung.

Die Traiteurie der k. k. Marine-Akademie zu Triume wird im Wege einer öffentlichen Minuendo-Offertverhandlung zur contractlichen Besorgung an den als vortheilhaft erscheinenden Concurrenten auf ein Jahr, d. i. vom 1. October 1868 bis Ende September 1869 überlassen werden.

Die diesbezüglichen Vertragsbedingungen können aus der betreffenden, unter Einem verlaublich werdenden Licitationsankündigung entnommen werden.

Die Offertverhandlung findet

am 8. August d. J.,

um 10 Uhr Vormittags, beim k. k. Marine-Akademie-Commando zu Triume statt. Die genau nach dem hinausgegebenen Formulare verfaßten, gestempelten Offerte müssen die für die einzelnen Postationen geforderten Geldbeträge, mit Ziffern und Buchstaben geschrieben, enthalten und dürfen weder radirt noch ausgebeffert sein; dann sind dieselben mit einem Neugelde im Betrage von 5 % der einjährigen Lieferung, d. i. mit 1000 fl. in Barem oder in Staatspapieren von gleichem Werthe sowie mit einem authentischen Zeugnisse der Ortsbehörde des Offerenten über dessen Moralität und Befähigung zur Uebernahme der Lieferung zu belegen, endlich müssen diese Offerte gut versiegelt und mit der Aufschrift: „Offert für Uebernahme der Traiteurie in der k. k. Marine-Akademie zu Triume“ längstens bis 8. August 1868, 9 Uhr Vormittags, dem k. k. Marine-Akademie-Commando zu Triume direct zukommen gemacht werden.

Später einlangende oder solche Offerte, welche mit Bedingungen und Voraussetzungen ausgestattet sind, so wie jene, welche im telegraphischen Wege eingesendet werden oder sich auf die Anbote anderer Bewerber berufen, werden nicht berücksichtigt.

Bei gleichlautenden Anboten wird sich die höhere Entscheidung vorbehalten.

Triume, am 14. Juli 1868.

Vom k. k. Marine-Akademie-Commando.